



A 6/2002

**Studium und Berufseintritt
von Absolventinnen und Absolventen
des Sozialwesens und der Heilpädagogik**

Eine Untersuchung an der
Evangelischen Fachhochschule Hannover

**Hildegard Schaeper
Karl-Heinz Minks**

Ausgewählte Ergebnisse im Überblick

Aus einer von HIS im Auftrag der Evangelischen Fachhochschule Hannover durchgeführten Befragung von 509 Absolventinnen und Absolventen des Studiengangs Sozialarbeit/ Sozialpädagogik und von 75 Absolventinnen und Absolventen des Studiengangs Heilpädagogik, die seit 1990 ihre Diplomprüfung an der Evangelischen Fachhochschule Hannover erfolgreich abgelegt haben, konnten u. a. folgende Ergebnisse gewonnen werden:

- Mit Anteilswerten von 61 % (Sozialarbeit/Sozialpädagogik) bzw. 72 % (Heilpädagogik) wird das Studienangebot der Fachhochschule insgesamt überwiegend als gut oder sehr gut beurteilt. Die schlechteste Bewertung erhält studiengangübergreifend der Bereich Personalkompetenzentwicklung.
- Im Vergleich zum Berufsverlauf von Heilpädagoginnen und Heilpädagogen, der ein hohes Maß an Erwerbskontinuität aufweist, ist derjenige von Absolventinnen und Absolventen des Studiengangs Sozialarbeit/Sozialpädagogik nicht frei von Brüchen und Friktionen. Insgesamt 40 % dieser Befragtengruppe waren nach dem Studium von Arbeitslosigkeit betroffen. Dabei handelt es sich weitgehend um Sucharbeitslosigkeit, die im Ausmaß bundesweiten Werten entspricht.
- Dem Charakter der Arbeitslosigkeit als Sucharbeitslosigkeit entsprechend können fast alle Absolventinnen und Absolventen des Studiengangs Sozialarbeit/Sozialpädagogik über kurz oder lang eine studienfachnahe Erwerbstätigkeit im Rahmen eines zwar häufig befristeten, aber mehrheitlich tariflich adäquat eingestuften Arbeitsverhältnisses aufnehmen. Bei den Heilpädagoginnen und Heilpädagogen treten aufgrund der Besonderheiten des berufsbegleitenden Studiengangs kaum Reibungsverluste bei der Einmündung in eine studienfachnahe Erwerbstätigkeit auf; auch sind die Chancen eines unbefristeten Arbeitsverhältnisses deutlich höher, allerdings wird die Weiterqualifizierung via Studium nur bei gut 60 % mit einer höheren tariflichen Eingruppierung belohnt.
- 70 % der Absolventinnen und Absolventen des Studiengangs Sozialarbeit/Sozialpädagogik sind in ihrem bisherigen Berufsverlauf in der Region Hannover erwerbstätig geworden, und zwar zu 38 % bei kommunalen und staatlichen Anstellungsträgern, zu 26 % bei kirchlichen Einrichtungen und zu 36 % bei privaten Arbeitgebern. Nicht zuletzt deshalb, weil die überwiegende Mehrheit der Heilpädagoginnen und Heilpädagogen schon vor und während des Studiums außerhalb der Regionsgrenzen lebten und einer Berufstätigkeit nachgingen, befindet sich deren Arbeitsort und Lebensmittelpunkt mit einem Anteil von 15 % nur selten in der Umgebung des Studienortes.

Inhaltsverzeichnis

Seite

1.	Anlass und Zielsetzung der Untersuchung	2
2.	Anlage und Durchführung der Untersuchung	2
3.	Ergebnisse	3
3.1	Sozialdemographische Merkmale und Bildungsweg	4
3.2	Studiendaten und Studienerfahrungen	6
3.3	Berufseinstieg und Beruf	9
4.	Verzeichnis der Tabellen und Abbildungen	23

1. Anlass und Zielsetzung der Untersuchung

Der berufliche Verbleib und der Berufsverlauf von Hochschulabsolventinnen und Hochschulabsolventen sind wichtige Indikatoren für die Ausbildungsleistungen von Hochschulen aus der Perspektive des Beschäftigungssystems. Daten zu diesen Aspekten geben darüber Auskunft, inwieweit die von der Hochschule vermittelten Qualifikationen am Arbeitsmarkt nachgefragt werden, welche Erfahrungen Hochschulabsolventinnen und -absolventen beim Übergang in das Erwerbsleben machen, welche Qualifikationsdefizite wahrgenommen werden und von welchen Faktoren eine erfolgreiche berufliche Integration abhängt. Zusammen mit Ergebnissen anderer Verfahren der hochschulinternen Evaluation liefern solche Informationen wertvolle Anhaltspunkte für Stärken und Schwächen der Hochschulbildung, aus denen sich Rückschlüsse für die Gestaltung von Studiengängen und Curricula gewinnen lassen.

Nachdem die Evangelische Fachhochschule Hannover (EFH) schon 1996 den Fachbereich Sozialwesen umfassend evaluiert und ihren „Selbstreport“ der Zentralen Evaluationsagentur der Niedersächsischen Hochschulen (ZEvA) vorgelegt hatte¹ und nachdem im Jahre 2001 die zwölf Jahre zuvor eingeführte neue Studienordnung des Fachbereichs Sozialwesen einer eingehenden Prüfung unterzogen wurde,² hat sich die Evangelische Fachhochschule im Spätsommer 2001 an das Hochschul-Informationssystem (HIS), Hannover, mit der Bitte um Unterstützung bei einer standardisierten Befragung ihrer Absolventinnen und Absolventen gewandt. Mit dieser Befragung war zum einen beabsichtigt, Prozesse der beruf-

lichen Integration nach dem Studienabschluss nachzuzeichnen. Zum anderen bestand aber auch Interesse daran, Informationen zum regionalen Verbleib der ehemaligen Studierenden zu erhalten, um zu klären, inwieweit sich die Qualifikationsleistungen der Fachhochschule auf den regionalen Arbeitsmarkt beziehen.

Nach einer Darstellung des Vorgehens bei der Durchführung der Befragung und der realisierten Stichprobe (Pkt. 2) gibt der vorliegende Bericht einen deskriptiven Überblick über die Ergebnisse der Untersuchung und stellt einige vertiefende Analysen vor (Pkt. 3).

2. Anlage und Durchführung der Untersuchung

Wegen der spezifischen Fragestellung der Untersuchung und weil Studienangebote und Curricula der Evangelischen Fachhochschule Hannover schon umfassend evaluiert und in diesem Zusammenhang auch Befragungen von Studierenden durchgeführt worden waren, lag der Schwerpunkt des in der Absolventenuntersuchung eingesetzten Fragebogens auf Aspekten der Berufseinstimmung, des Berufsverlaufs und des Berufs- bzw. regionalen Verbleibs. Um die Möglichkeit offen zu halten, vertiefende Analysen durchführen zu können, wurden zusätzlich Informationen zum Studium, zum Bildungsweg vor Aufnahme des Studiums und zu soziodemographischen Merkmalen erbeten.

Der Fragebogenkomplex zu Beruf und Berufseinstieg besteht im Wesentlichen aus zwei Teilen: Der eine Teil widmet sich studienfachnahen Erwerbstätigkeiten, die nach dem Studienabschluss ausgeübt wurden, und fragt – differenziert für die erste und letzte/aktuelle studienfachnahe Berufstätigkeit – nach Zielgruppen, Einrichtung, Aufgabenschwerpunkten und tariflicher Einstufung der Tätigkeit sowie nach Anstellungsträgern. Im anderen Teil des Themenkomplexes „Berufseinstieg und Beruf“ wurden

¹ Vgl. Goldbach, Gertraud, u. a. (Hrsg.): Ausbildung zur sozialen Arbeit – eine Handlungswissenschaft auf dem Prüfstand. Hemmingen: Verlag Sozialwissenschaftliche Studiengesellschaft, 1998.

² Vgl. Grosse, Thomas/von Kietzell, Dieter: Evaluation der Studienordnung des Fachbereichs Sozialwesen der Evangelischen Fachhochschule Hannover. Hannover: Evangelische Fachhochschule, 2001.

zeitbezogene Daten zu den seit dem Studienabschluss ausgeübten Tätigkeiten (Berufspraktikum, Erwerbstätigkeit, Familienarbeit usw.) sowie detailliertere, ebenfalls zeitbezogene Angaben zu den Erwerbstätigkeiten (Art des Arbeitsverhältnisses, Arbeitszeitumfang, Studienfachbezug und Region der Erwerbstätigkeit) erhoben. Das Ausfüllen der zur Erfassung dieser Informationen präsentierten Kalendarien bereitete in der Regel keine großen Schwierigkeiten. Allerdings war zu beobachten, dass Tätigkeitsverläufe häufig nicht lückenlos angegeben werden konnten und dass insbesondere von Absolventinnen und Absolventen des Studiengangs Sozialarbeit/Sozialpädagogik zu den Monaten zwischen dem Studienabschluss und der Aufnahme des Berufspraktikums keine Angaben gemacht wurden.

Der dreiseitige Fragebogen und das einseitige Anschreiben wurden in der 42. Woche (zweite Oktoberhälfte) des Jahres 2001 an 1031 Absolventinnen und Absolventen des Studiengangs Sozialarbeit/Sozialpädagogik (grundständig und studienbegleitend) und an 167 Absolventinnen und Absolventen des berufsbegleitenden Studiengangs Heilpädagogik erstmals versendet. Etwa eineinhalb Wochen später wurde ein Erinnerungsschreiben verschickt. Die Organisation der Feldphase erfolgte in enger Kooperation mit der Evangelischen Fachhochschule Hannover, die den arbeitsaufwändigen Versand der Befragungsunterlagen und die Adressenrecherche durchführte.

Aufgrund einer Vielzahl von unzustellbaren Sendungen und der dadurch erforderlichen langwierigen Adressenrecherche zog sich der Rücklauf bis in das Jahr 2002 hin. Insgesamt gingen 658 Fragebögen ein (Studiengang Sozialarbeit/Sozialpädagogik: 582 Fragebögen; Studiengang Heilpädagogik: 75 Fragebögen; keine Angabe zum Studiengang: 1 Fragebogen). Dieses entspricht einer Brutto-Rücklaufquote von 54,9 %; im Studiengang Sozialarbeit/Sozialpädagogik wurde mit 56,5 % eine deutlich höhere Rücklaufquote erreicht als bei Absolventinnen und Absolventen des Studiengangs

Heilpädagogik (44,9 %). Berücksichtigt man bei der Rücklaufberechnung neutrale Ausfälle (unzustellbare Sendungen, deren Adressaten nicht mehr recherchiert werden konnten; $n = 141$), dann ergibt sich eine als sehr gut zu bewertende Netto-Rücklaufquote von 62,3 %.³ Da Studierende des berufsbegleitenden Studiengangs Heilpädagogik schon während des Studiums häufig nicht am Hochschulort wohnen, ist es denkbar, dass sich unter den unzustellbaren Sendungen besonders viele befinden, die an Heilpädagoginnen und Heilpädagogen gerichtet waren. Dieser Umstand würde die niedrigere Rücklaufquote im Studiengang Heilpädagogik erklären.

Nicht alle der zurückgeschickten Fragebögen konnten in den folgenden Analysen berücksichtigt werden. Ausgeschlossen werden mussten nachträglich eingegangene Fragebögen sowie solche, die nur sehr lückenhaft ausgefüllt worden waren oder von Personen stammten, die nicht zur Zielpopulation gehören. Dabei handelt es sich um Befragte, die ihr Fachhochschuldiplom vor 1990 erworben haben, an einer anderen Hochschule studiert und nur das Berufspraktikum über die Evangelische Fachhochschule Hannover absolviert haben oder das Studium der Sozialarbeit/Sozialpädagogik erst im Jahre 2001 abgeschlossen haben. Aufgrund dieser Ausschlusskriterien reduziert sich die auswertbare Datenbasis auf 584 Hochschulabsolventinnen und -absolventen. Davon haben 509 Sozialarbeit/Sozialpädagogik (483 grundständig, 26 berufsbegleitend) und 75 Heilpädagogik studiert. Der größte Teil der Befragten (60 %) hat den Diplomabschluss nach 1996 erworben.

3. Ergebnisse

Im Folgenden werden Ergebnisse der Befragung für Absolventinnen und Absolventen des Studiengangs Sozialarbeit/Sozialpä-

³ Eine studiengangbezogene Berechnung der Netto-Rücklaufquote ist nicht möglich, da die unzustellbaren Sendungen nicht den Studiengängen zugeordnet werden können.

dagogik und des Studiengangs Heilpädagogik kontrastierend präsentiert. Wo es aufgrund der Fragestellung sinnvoll und angesichts der Fallzahlen möglich ist, erfolgt bei Sozialarbeiter(inne)n/Sozialpädagog(inn)en eine Differenzierung nach grundständigem und berufsbegleitendem Studium.

3.1 Soziodemographische Merkmale und Bildungsweg

Soziodemographische Merkmale

Bei den befragten Absolventinnen und Absolventen des Studiengangs *Sozialarbeit/ Sozialpädagogik* handelt es sich zum weit überwiegenden Teil (76 %) um Frauen (s. Tab. 3.1). Mit 24 % sind hier die Männer – ebenso wie in der Heilpädagogik (Anteil

von 28 %) – in der Minderheit. Das durchschnittliche Alter liegt zum Befragungszeitpunkt bei rund 36 Jahren, zum Zeitpunkt des Studienabschlusses bei etwa 32 Jahren. Im Mittel fand also die Befragung vier Jahre nach dem Examen statt. Ca. drei Viertel der Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen leben in einer festen (ehelichen oder nichtehelichen) Lebensgemeinschaft, etwa die Hälfte hat Kinder. Der Anteil an partnerschaftlich Gebundenen und Eltern ist bei Absolventinnen und Absolventen des Studiengangs *Heilpädagogik* erheblich höher (61 % Eltern, 84 % in ehelicher oder nichtehelicher Lebensgemeinschaft). Allerdings sind diese Befragten aufgrund der Besonderheiten des berufsbegleitenden Studiengangs auch deutlich älter (im Mittel 43½ Jahre zum Befragungszeitpunkt, 40½ Jahre bei Studienabschluss).

Tab. 3.1 Absolventinnen und Absolventen der Studiengänge Sozialarbeit/Sozialpädagogik und Heilpädagogik nach Geschlecht, Alter, Lebensform und Kindern (in v. H.)

		Studiengang			
		Sozialarbeit/ Sozialpädagogik		Heilpädagogik	
<i>Geschlecht</i>	weiblich	76		72	
	männlich	24		28	
		zum Be- fragungs- zeitpunkt	bei Stu- dienab- schluss	zum Be- fragungs- zeitpunkt	bei Stu- dienab- schluss
<i>Alter</i>	bis 30 Jahre	20	48	—	3
	31 bis 35 Jahre	30	26	9	19
	36 bis 40 Jahre	27	15	20	23
	41 bis 45 Jahre	14	7	32	36
	46 bis 50 Jahre	6	3	24	19
	51 Jahre und älter	2	1	14	—
	arithm. Mittel (in Jahren)	36,1	32,1	43,5	40,5
<i>Lebensform</i>	ohne feste(n) Partner(in)	26		16	
	in fester Lebensgemeinschaft	31		24	
	verheiratet	43		60	
<i>Kinder</i>	nein	51		39	
	ja	49		61	

Tab. 3.2 Absolventinnen und Absolventen der Studiengänge Sozialarbeit/Sozialpädagogik und Heilpädagogik nach Art der Studienberechtigung, abgeschlossener Berufsausbildung und Berufsbereich des Ausbildungsberufs (in v. H.)

		Studiengang	
		Sozialarbeit/ Sozialpäd.	Heilpädagogik
<i>Art der Studienberechtigung</i>	allgemeine Hochschulreife	38	5
	fachgebundene Hochschulreife	13	16
	Fachhochschulreife	36	32
	sonstige Studienberechtigung	13	46
<i>Berufsausbildung</i>	ja	69	100
	nein	31	—
<i>Berufsbereich des Ausbildungsberufs (Mehrfachnennung)</i>	soziale Berufe	35	99
	Gesundheitsdienstberufe	23	4
	Organisations-, Verwaltungsberufe	16	1
	sonstige Dienstleistungsberufe	13	—
	landwirtschaftliche u. Fertigungsberufe	21	3

Der Weg zum Studium

Die befragten Absolventinnen und Absolventen des Studiengangs *Sozialarbeit/Sozialpädagogik* verfügen mit 38 % bzw. 36 % zu etwa gleichen Teilen über die allgemeine Hochschulreife oder die Fachhochschulreife (s. Tab. 3.2). Jeweils 13 % haben die fachgebundene Hochschulreife erworben bzw. erhielten die Zulassung zum Studium aufgrund einer sonstigen Studienberechtigung. Mehr als zwei Drittel haben vor Aufnahme des Fachhochschulstudiums eine Berufsausbildung abgeschlossen, und zwar überwiegend in einem sozialen Beruf (größtenteils als Erzieher(in)) oder einem Beruf des Gesundheitsbereichs (zumeist als Krankenpfleger(in)).

Wie vergleichende Auswertungen einer von HIS befragten bundesweit repräsentativen Stichprobe von Hochschulabsolventinnen und -absolventen des Prüfungsjahrgangs 1997 zeigen, liegt der Anteil der Absolventinnen und -Absolventen des Studiengangs Sozialarbeit/Sozialpädagogik der EFH, die über eine sonstige Studienberechtigung verfügen, über dem Bundesdurchschnitt, der

Anteil der Befragten mit abgeschlossener Berufsausbildung aber darunter.⁴ Dass trotz eines geringeren Anteils von EFH-Absolventinnen und -Absolventen mit abgeschlossener Berufsausbildung⁵ diese häufiger die Zulassung zum Fachhochstudium über eine sonstige Studienberechtigung erhalten haben, lässt sich darauf zurückführen, dass die an der Evangelischen Fachhochschule Hannover ausgebildeten Sozialarbeiter(innen) und Sozialpädagog(inn)en deutlich häufiger als im Bundesdurchschnitt eine *fachlich einschlägige* Berufsausbildung absolviert haben, die ihnen gemäß § 32 (3) Niedersächsisches Hochschulgesetz (NHG) die Aufnahme eines Studiums der Sozialarbeit/Sozialpädagogik ohne allgemeine, fachgebundene oder Fachhochschulreife ermöglicht.

⁴ An der Vergleichsuntersuchung beteiligten sich 342 FH-Absolventinnen und -Absolventen des Studienbereichs Sozialwesen. Das Prüfungsjahr 1997 setzt sich zusammen aus dem Wintersemester 1996/97 und dem Sommersemester 1997.

⁵ Erklären lässt sich dieser Befund damit, dass ein nicht unerheblicher Teil der befragten EFH-Absolventinnen und -Absolventen jüngeren Examensjahrgängen angehört, in denen eine berufliche Vorbildung seltener anzutreffen ist.

Tab. 3.3 Absolventinnen und Absolventen der Studiengänge Sozialarbeit/Sozialpädagogik und Heilpädagogik nach Zahl der Fachsemester und Examensnote (in v. H. bzw. arithm. Mittel)

		Studiengang		
		Sozialarbeit/ Sozialpädagogik (grundständig)	Sozialarbeit/ Sozialpädagogik (berufsbegleit.)	Heilpädagogik
<i>Fachstudien- dauer</i>	in der Regelstudienzeit ¹⁾	89	88	69
	1 Sem. über Regelstud.zeit	5	4	23
	länger	6	8	9
	arithmetisches Mittel	7,3	5,8	3,5
<i>Examens- note</i>	1,0–1,4	36	20	24
	1,5–1,9	22	—	20
	2,0–2,4	37	64	44
	2,5–2,9	3	4	4
	3,0 und schlechter	2	12	8
	arithmetisches Mittel	1,6	2,0	1,8

1) Sozialarbeit/Sozialpädagogik grundständig: 8 Semester; Sozialarbeit/Sozialpädagogik berufsbegleitend: 6 Semester; Heilpädagogik berufsbegleitend: 3 Semester

Der Bildungs- und vor dem Studium eingeschlagene Berufsweg der Absolventinnen und Absolventen des Studiengangs *Heilpädagogik* unterscheidet sich deutlich von dem der Sozialarbeiter(innen) und Sozialpädagog(inn)en.⁶ Hier hat fast die Hälfte die Zulassung zum Fachstudium aufgrund einer sonstigen Studienberechtigung, d. h. in der Regel über eine fachlich einschlägige Berufsausbildung, erhalten. Den Zulassungsvoraussetzungen entsprechend haben alle Befragten eine Berufsausbildung absolviert,⁷ die in knapp neun von zehn Fällen zur staatlichen Anerkennung als Heilpädagogin bzw. Heilpädagoge führte.⁸

⁶ Ein Vergleich mit Ergebnissen der HIS-Absolventenstudie 97 ist nicht möglich, da in dieser Untersuchung zu wenige Absolventinnen und Absolventen eines sonderpädagogischen Fachhochschulstudiums vertreten sind.

⁷ 61 % verfügen sogar über zwei oder mehr berufliche Ausbildungsabschlüsse.

⁸ 12 % der Befragten gaben an, eine Ausbildung als Erzieher(in), Krankenpfleger(in) oder Heilerziehungspfleger(in) abgeschlossen zu haben.

3.2 Studiendaten und Studienerfahrungen

Fachstudien- und Examensnote

Fast 90 % der befragten Absolventinnen und Absolventen des grundständigen wie berufsbegleitenden Studiengangs *Sozialarbeit/Sozialpädagogik* schließen ihr Studium innerhalb der Regelstudienzeit von acht bzw. sechs Semestern ab (s. Tab. 3.3). Aufgrund der Anerkennung von vorherigen Ausbildungs- und Studienabschlüssen (z. B. Ausbildung als Diakon(in), Studium der Religionspädagogik), die von den Befragten bei der Angabe der Fachsemesterzahl nicht immer berücksichtigt wurde, weisen viele sogar eine Fachstudien- und Examensnote von weniger als der Regelstudienzeit auf. Die Studierenden der *Heilpädagogik* geben deutlich seltener an, die vorgesehene Studiendauer von drei Semestern eingehalten zu haben: Knapp 70 % erreichen innerhalb dieser Frist den Diplomabschluss, fast ein Viertel benötigt ein Semester mehr – die Erfahrungen der Studiengangsleitung lassen darauf

schließen, dass dieses Semester als Prüfungssemester genutzt wird –, und der Anteil derjenigen, deren Fachstudiendauer um zwei und mehr Semester über der Regelstudienzeit liegt, ist mit knapp einem Zehntel höher als in den anderen Studiengängen.

Mit einem Durchschnittswert von 1,6 erhalten die Absolventinnen und Absolventen des grundständigen Studiengangs Sozialarbeit/Sozialpädagogik die besten Examensnoten. Ebenfalls gut, aber signifikant schlechter schneiden die Absolventinnen und Absolventen sowohl des berufsbegleitenden Studiengangs Sozialarbeit/Sozialpädagogik (mittlere Note: 2,0; $p < 0,02$ (t-Test)) als auch der Heilpädagogik ab (mittlere Note: 1,8; $p < 0,01$ (t-Test)).

Lässt man die möglichen Ungenauigkeiten bei der Angabe der Fachsemesterzahl von Absolventinnen und Absolventen der Sozialarbeit/Sozialpädagogik, die aufgrund vorheriger Bildungsphasen bei Studienbeginn in ein höheres Fachsemester eingestuft wurden und dieses nicht berücksichtigten, außer Acht, dann können die Befunde zu Studiendauer und Studienerfolg auch als Hinweis auf die besonderen Belastungen von Studierenden der Heilpädagogik interpretiert werden: Sie bewältigen neben dem Studium nicht nur die Anforderungen einer Berufstätigkeit, die mindestens die Hälfte der vollen regelmäßigen Arbeitszeit umfasst, sondern haben auch häufig familiäre Verpflichtungen. Dieser Schluss kann tendenziell auch für die Absolventinnen und Absolventen des berufsbegleitenden Studiengangs Sozialarbeit/Sozialpädagogik gezogen werden. Auch sie weisen eine relativ schlechtere Examensnote auf, können aber (möglicherweise wegen der erwähnten Probleme bei der Berücksichtigung von angerechneten Fachsemestern) fast alle das Studium in der Regelstudienzeit abschließen.

Bewertung des Studienangebots

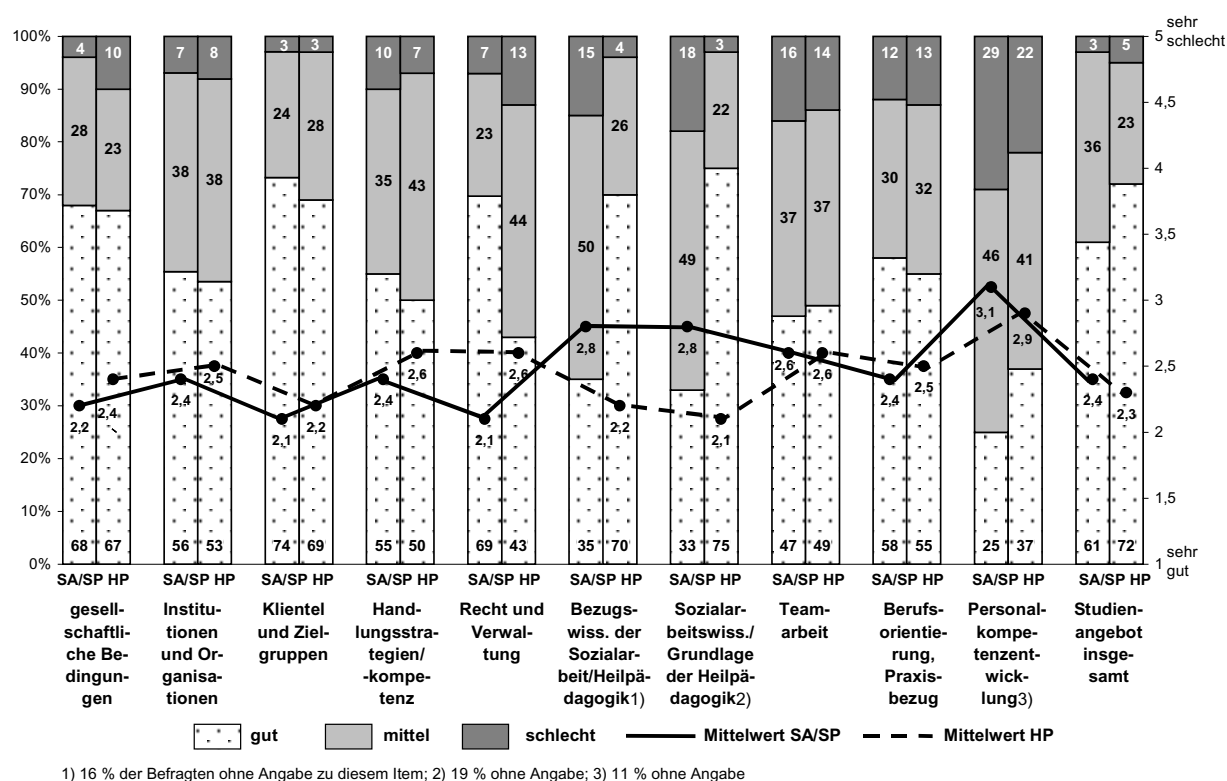
Um eine Einschätzung des Studienangebots der EFH durch die ehemaligen Studierenden

zu erhalten, wurden die Befragten zum einen um eine Gesamtbewertung des Studienangebots gebeten. Zum anderen wurde ihnen eine Liste von Aspekten zur Beurteilung vorgelegt, die überfachliche Kompetenzen wie Kooperationsfähigkeit (Item „Teamarbeit“) und Personalkompetenz sowie übergreifende und das Studium integrierende Konzepte („Sozialarbeitswissenschaft“ bzw. „Grundlage der Heilpädagogik“) umfasst und die verschiedenen Strukturelemente des Studiums der Sozialarbeit/Sozialpädagogik und Heilpädagogik an der Evangelischen Fachhochschule Hannover abdeckt. Dabei handelt es sich um

- die vier fächerübergreifenden Lernbereiche „gesellschaftliche Bedingungen sozialer bzw. heilpädagogischer Arbeit“, „Institutionen und Organisationen sozialer bzw. heilpädagogischer Arbeit“, „Klienten und Zielgruppen sozialer bzw. heilpädagogischer Arbeit“ und „Handlungsstrategien, Handlungskompetenz und Handlungslegitimation sozialer bzw. heilpädagogischer Arbeit“,
- das Pflichtfach „Recht und Verwaltung“,
- berufsorientierende Veranstaltungen bzw. unmittelbar praxisbezogene Elemente (z. B. Projekte, Praktika, betreute integrierte Berufspraxis)
- und die Bezugsdisziplinen der Sozialarbeit bzw. Heilpädagogik wie Psychologie oder Soziologie, die im grundständigen Studiengang der Sozialarbeit/Sozialpädagogik unter der Bezeichnung „fächerorientierte Grundlagen“ bzw. „fachspezifische Lehrveranstaltungen“ firmieren und im berufsbegleitenden Studiengang Heilpädagogik zu den Wahlpflichtfächern gehören.

Das Studienangebot insgesamt wird von 61 % der Absolventinnen und Absolventen des Studiengangs *Sozialarbeit/Sozialpädagogik* als gut, von 36 % als mittel und lediglich von 3 % als schlecht bewertet; der Durchschnittswert einer Skala von 1 (sehr gut) bis 5 (sehr schlecht) liegt bei 2,4 oder – ausgedrückt in Zensuren – bei einer „zwei

Abb. 3.4 Bewertung des Studienangebots der EFH (arithm. Mittel einer fünfstufigen Skala von 1 = „sehr gut“ bis 5 = „sehr schlecht“ und in v. H. (gut = Werte 1 und 2; mittel = 3; schlecht = 4 und 5))



minus“ (s. Abb. 3.4). Allerdings fallen die Urteile je nach Studienelement und Studienziel unterschiedlich aus. Die Lernbereiche „gesellschaftliche Bedingungen sozialer Arbeit“ und „Klientel und Zielgruppen sozialer Arbeit“ sowie das Pflichtfach „Recht und Verwaltung“ erhalten die besten Noten. Jeweils rund 70 % stufen die Angebote in diesen Feldern als sehr gut oder gut ein. Mit einem Anteil von 55 % bis 58 % sehr guter und guter Noten erfahren die Lernbereiche „Institutionen und Organisationen“ und „Handlungsstrategien, Handlungskompetenz, Handlungslegitimation“ sowie der Aspekt „Berufsorientierung, Praxisbezug“ eine mittlere Bewertung. Vergleichsweise schlecht schneiden die Bereiche „Teamarbeit“ (47 % sehr gut oder gut), „Bezugswissenschaften der Sozialarbeit“ (35 % sehr gut oder gut), „Sozialarbeitswissenschaft“ (33 % sehr gut oder gut) und „Personalkompetenzentwicklung“ (25 % sehr gut oder gut) ab.

Hinsichtlich der letztgenannten drei Aspekte ist auffällig, dass sich viele Befragte einer Bewertung enthielten, vermutlich weil sie mit der verwendeten Begrifflichkeit nichts anzufangen wussten. Beim Item „Sozialarbeitswissenschaft“ machten 20 % der befragten Absolventinnen und Absolventen des Studiengangs Sozialarbeit/Sozialpädagogik keine Angabe; beim Item „Bezugswissenschaften der Sozialarbeit“ liegt der Anteil fehlender Antworten bei 18 % und beim Item „Personalkompetenzentwicklung“ bei 10 %.⁹ Neben der relativ schlechten Bewertung der genannten Bereiche ist dieses Antwortverhalten ein bemerkenswertes Ergebnis. Denn der Reform des Studiengangs Sozialarbeit/Sozialpädagogik lag die

⁹ Fehlende Angaben wurden aus den hier präsentierten Analysen generell ausgeschlossen, d. h., dass alle Prozent- und Mittelwertberechnungen auf gültigen Werten basieren. In den meisten Fällen ist dieses Vorgehen unproblematisch, da der Anteil fehlender Angaben vernachlässigbar ist.

Leitidee einer Sozialarbeitswissenschaft, d. h. einer Sozialarbeit als eigenständiger wissenschaftlicher Disziplin, zugrunde, die die verschiedenen Elemente des Studiums integrieren sollte. Sei es, dass für diese Integration in eine Leitwissenschaft das Lehrangebot der Hochschule und die einzelnen Lehrveranstaltungen nicht optimal gestaltet sind, sei es, dass eine vollständige Integration derzeit gar nicht erreicht werden kann, weil sich eine Sozialarbeitswissenschaft noch nicht voll etabliert hat – für einen nicht unerheblichen Teil der ehemaligen Studierenden ist eine integrierende Wissenschaft jedenfalls nicht erkennbar oder sogar unbekannt. Diese Interpretation wird von den Ergebnissen der Selbstevaluation des Studiengangs gestützt: 35 % der Studierenden im 6. Semester gaben an, dass im Studium der Zusammenhang zwischen dem Studienkonzept und einer Wissenschaft von der sozialen Arbeit nicht deutlich wird.¹⁰

Ebenfalls in Einklang mit den Resultaten der zitierten Studierendenbefragung¹¹ steht die relativ schlechte Beurteilung der Bezugsdisziplinen der sozialen Arbeit. In Verbindung mit den auch hier zu beobachtenden häufigen Antwortausfällen kann dieser Befund in dem Sinne gedeutet werden, dass der Stellenwert der als Bezugswissenschaften bezeichneten Fächer im Gesamtkonzept des Studiengangs diffus und inkonsistent ist – oder zumindest für die Studierenden so erscheint. Dies mag zum einen daran liegen, dass der Beitrag dieser häufig von Fachvertreterinnen und -vertretern angebotenen Fächer zu einer Sozialarbeitswissenschaft sowie ihre Bezüge zur sozialen Arbeit – und damit ihr Charakter als Bezugsdisziplinen – vielen Studierenden und Absolvent(inn)en nicht deutlich gemacht werden konnten. Dies mag zum anderen darauf zurückzuführen sein, dass die Beibehaltung dieser Fächer in der revidierten Studienord-

nung einen auch unter den Lehrenden nicht unumstrittenen Kompromiss bzw. eine Zwischenlösung darstellt. Denn einerseits sollte mit dem Ansatz eines fächerintegrierenden Studienkonzepts, der mit der Einführung von Lernbereichen verfolgt wurde, das Nebeneinander von acht verschiedenen Fächern abgelöst werden; weil man aber andererseits diese Fächer nicht völlig aus der Studienordnung herausnehmen wollte, wurde eine Residualkategorie geschaffen, in der die Einzelwissenschaften in reduzierter Form weiterhin vertreten sind.

Im Studiengang *Heilpädagogik* erhalten das Studienangebot insgesamt, die vier Lernbereiche sowie die Aspekte „Teamarbeit“, „Berufsorientierung/Praxisbezug“ und „Personalkompetenzentwicklung“ eine ähnliche Bewertung wie im Studiengang Sozialarbeit/Sozialpädagogik. Die Mittelwertdifferenzen sind jeweils nicht signifikant. Deutlich und signifikant schlechter als die befragten Sozialarbeiter(innen) und Sozialpädagog(inn)en beurteilen Heilpädagoginnen und -pädagogen das Studienangebot im Pflichtfach „Recht und Verwaltung“, das nur von 43 % als gut oder sehr gut bewertet wird und eine Durchschnittsnote von 2,6 erhält. Deutlich und signifikant besser als im Studiengang Sozialarbeit/Sozialpädagogik fallen allerdings die Bewertungen der Aspekte „Bezugswissenschaften der Heilpädagogik“ (Mittelwert: 2,2) und „Grundlage der Heilpädagogik“ (2,1) aus. Auch sind hier mit einem Anteil von 8 % bis 9 % erheblich weniger fehlende Angaben zu verzeichnen. Wie im Studiengang Sozialarbeit/Sozialpädagogik schneidet Personalkompetenzentwicklung am schlechtesten ab. Auch ist hier mit 15 % ein hoher Anteil an fehlenden Angaben zu verzeichnen. Der Begriff der Personalkompetenzentwicklung scheint nicht omnipräsent zu sein.

3.3 Berufseinstieg und Beruf

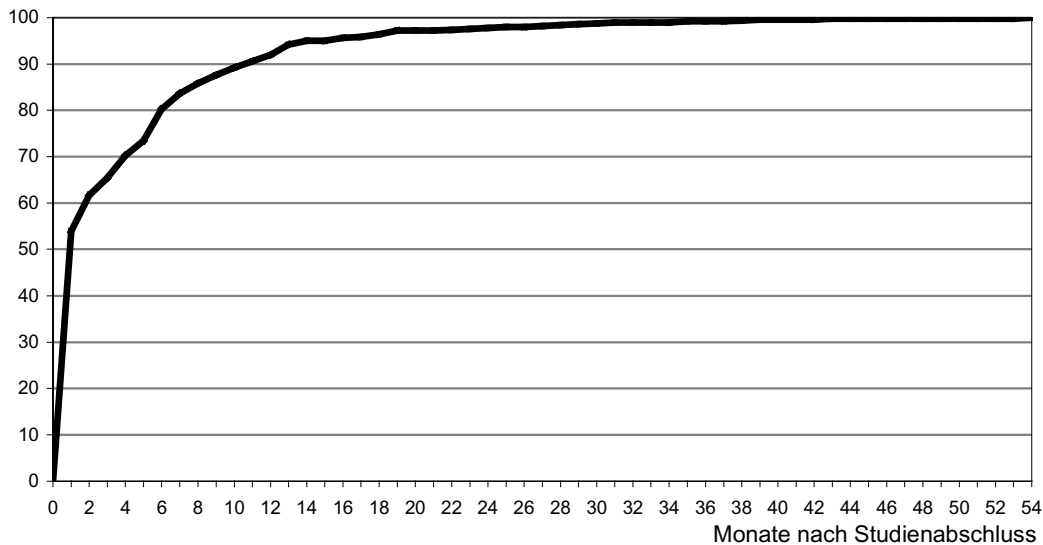
Berufspraktikum

Die Absolventinnen und Absolventen des Studiengangs Sozialarbeit/Sozialpädagogik,

¹⁰ Vgl. Grosse, Thomas/von Kietzell, Dieter: Evaluation der Studienordnung des Fachbereichs Sozialwesen der Evangelischen Fachhochschule Hannover. Hannover: Evangelische Fachhochschule, 2001, S. 4 ff.

¹¹ Vgl. ebd., S. 41 f.

Abb. 3.5 Absolventinnen und Absolventen des Studiengangs Sozialarbeit/Sozialpädagogik nach Zeitpunkt der Aufnahme des Berufspraktikums (in v. H., kumuliert)



die nach dem Erwerb ihres Diploms ein Berufspraktikum zu absolvieren haben, realisieren den Übergang in diese weitere Ausbildungsphase zumeist unmittelbar nach Examen: Über 50 % der Befragten befinden sich einen Monat nach ihrem Studienabschluss im Berufspraktikum (s. Abb. 3.5), sechs Monate nach Studienabschluss beläuft sich dieser Anteilswert auf 80 % und nach Jahresfrist auf 92 %. Durchschnittlich vergehen 3,3 Monate zwischen Examen und Beginn des Berufspraktikums.

Aufgrund einer multivariaten Analyse der Zeitdauer bis zur Aufnahme des Berufspraktikums lassen sich folgende Einflussfaktoren für die Dauer dieser Übergangsphase identifizieren:

- Hochschulabsolventinnen und -absolventen jüngerer Abschlussjahrgänge gelingt der Übergang in das Berufspraktikum erheblich und hoch signifikant schneller als Befragten aus früheren Kohorten: Die durchschnittliche Wartezeit beträgt bei Abschlüssen des grundständigen Studiums bis 1995 5,1 Monate und bei Abschlüssen ab 1996 2,6 Monate. Da sich die Arbeitsmarktsituation für sozialpädagogische Berufe in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre deutlich verbessert hat, ist anzunehmen, dass sich mit

der günstigeren Arbeitsmarktlage auch die Verfügbarkeit von Praktikumsstellen erhöht hat.

- Die Aufnahme des Berufspraktikums verzögert sich umso mehr, je länger die Absolventinnen und Absolventen studiert haben und/oder je schlechter die Examensleistungen sind: Grundständig ausgebildete Sozialarbeiter(innen) und Sozialpädagog(inn)en mit einer Fachsemesterzahl von bis zu sieben Semestern beginnen durchschnittlich 2,7 Monate nach Examen ihr Berufspraktikum, bei Befragten mit einer Fachstudiodauer von mehr als sieben Semestern dauert die Übergangszeit mit 4,8 Monaten deutlich länger. Weniger stark ausgeprägt sind die Unterschiede nach Examensnote (besser als 2,0: 2,9 Monate; 2,0 und schlechter: 3,8 Monate).
- Weder das Geschlecht noch das Alter der Befragten bei Hochschulabschluss spielen für die Dauer bis zur Aufnahme des Berufspraktikums eine Rolle.
- Die sich in bivariaten Analysen zeigende deutliche Abhängigkeit des Beginns des Berufspraktikums von der familiären Situation – Absolventinnen und Absolventen mit Kindern beginnen das Berufspraktikum mit 4,1 Monaten deutlich und

Tab. 3.6 Absolventinnen und Absolventen des Studiengangs Sozialarbeit/Sozialpädagogik nach Art und Träger der Einrichtung, in der das Berufspraktikum absolviert wurde (in v. H.)

<i>Art der Einrichtung</i>	
Sozialer Dienst	13
Jugendarbeit, Jugend-, Sozialamt allgemein	12
Beratungsstelle	9
Bildungs-/Verbandsarbeit	3
Begegnungsstätte	7
Tageseinrichtung	10
Heim/Wohnheim/Internat	12
Wohngruppe/Wohngemeinschaft	6
Schule	4
Krankenhaus/Klinik	6
Sozialpsychiatrischer Dienst	5
ambulante Pflege-/Betreuungseinrichtung	6
Pflege-/Betreuungseinrichtung anderweitig nicht genannt	3
Sonstige	4
<i>Träger der Einrichtung</i>	
kommunaler oder staatlicher Träger	53
Diakonie/evangelischer Träger	21
sonstiger kirchlicher Träger	2
freier Wohlfahrtsverband	5
Verein	12
sonstiger privater Träger	7

signifikant später als Kinderlose (2,5 Monate) – verschwindet bei Kontrolle des Zeitpunkts des Studienabschlusses. Das kann bedeuten, dass Befragte früherer Examenskohorten häufiger schon vor oder kurz nach Studienabschluss eine Familie gegründet haben und aufgrund ihrer familiären Aufgaben erst mit Verzögerung das Berufspraktikum beginnen können. Das kann aber auch bedeuten, dass sich die Aufnahme des Berufspraktikums nicht deshalb verzögert, weil Kinder vorhanden sind, sondern weil Absolventinnen und Absolventen früherer Abschlussjahrgänge, die zum Befragungszeitpunkt aufgrund ihres höheren Lebensalters häufiger Kinder haben, wegen der ungünstigen Arbeitsmarktsitua-

tion bei Berufseintritt schlechtere Chancen auf eine schnelle Praktikumseinschmelzung hatten. Welche Interpretation zutrifft oder ob möglicherweise sogar beide Deutungen berechtigt sind, lässt sich mit den vorliegenden Daten nicht beantworten, da der Zeitpunkt der Geburt der Kinder nicht erhoben wurde.

Neben Angaben dazu, wann der Übergang in das Berufspraktikum realisiert wurde, wurde in der Befragung auch erhoben, in welcher Einrichtung und bei welchem Träger das Berufspraktikum absolviert wurde (s. Tab. 3.6). Mit Anteilen von jeweils mindestens 10 % kristallisieren sich als Schwerpunkte zum einen Einrichtungen der kommunalen Sozial- und Jugendämter her-

aus,¹² zum anderen Tageseinrichtungen wie Kindergärten und Werkstätten für Behinderte sowie Heime und Wohnheime.

Bei den Trägern der Einrichtung, in dem das Berufspraktikum stattfand, handelt es sich überwiegend um Gebietskörperschaften.¹³ Jedes fünfte Berufspraktikum wurde bei einem evangelischen Träger absolviert und gut jedes zehnte bei einem Verein. Andere kirchliche (z. B. Caritas) und private Träger sowie freie Wohlfahrtsverbände (z. B. Deutsches Rotes Kreuz, Arbeiterwohlfahrt) spielen eine untergeordnete Rolle.¹⁴

Tätigkeitsverlauf

Die Abbildung 3.7 stellt den Tätigkeitsverlauf der Befragten bis zwei Jahre nach ihrem Studienabschluss in Form einer Querschnittsverteilung dar. Das heißt, es handelt sich (im Unterschied zu Abb. 3.5 und Abb. 3.9) nicht um individuelle Verläufe, sondern um eine Aggregatbetrachtung, die darüber Aufschluss gibt, wie viel Prozent der Hochschulabsolventinnen und -absolventen in einem bestimmten Monat welche Tätigkeit ausüben. Bei den Tätigkeiten wurde zwischen Berufspraktikum, Arbeitslosigkeit, regulärer Erwerbstätigkeit (ohne Jobs, d. h. ohne kurzfristige, relativ voraussetzungslose Tätigkeiten), Jobben, Familienarbeit (Mutterschafts-/Erziehungsurlaub bzw. Elternzeit, Hausfrau/-mann) und Sonstigem (zumeist Weiterbildung oder Studi-

um) unterschieden. Da der Anteil fehlender Angaben in einigen Phasen des Tätigkeitsverlaufs sehr hoch ausfällt und da fehlende Angaben typisch für durch Zwischenstatus gekennzeichnete Übergangsphasen sind, werden diese hier gesondert ausgewiesen.

Für die Absolventinnen und Absolventen des Studiengangs *Sozialarbeit/Sozialpädagogik* zeigt sich, dass sich der Anteil der Befragten im Berufspraktikum von 55 % im ersten Monat nach dem Studienabschluss bis sechs Monate nach dem Examen auf ca. 80 % erhöht, dann bis ein Jahr nach dem Diplom auf diesem Niveau verharret, um in der Folge zunächst schnell und danach langsamer zurückzugehen. Die Übergangszeit bis zur Aufnahme des Berufspraktikums wird zum Teil durch Jobben (Anteil von 9 % im ersten Monat nach Studienabschluss) überbrückt. Eine relativ große Gruppe von Befragten (20 % einen Monat nach dem Examen) macht zu den Tätigkeiten vor Beginn des Praktikums keine Angabe.

Der Anteil der regulär erwerbstätigen Absolventinnen und Absolventen des Studiengangs Sozialarbeit/Sozialpädagogik, der bis ein halbes Jahr nach dem Diplomabschluss bei 3 % bis 4 % liegt, erhöht sich nach sechs Monaten, wenn die ersten Absolventinnen und Absolventen das Berufspraktikum beendet und die staatliche Anerkennung erhalten haben, zunächst langsam bis auf 10 % im zwölften Monat nach Studienabschluss. Nach einem Jahr – zu einem Zeitpunkt also, zu dem die Mehrheit der unmittelbar nach dem Examen ins Berufspraktikum übergehenden Befragten ihre berufspraktische Tätigkeit abgeschlossen hat – steigt dieser Wert sprunghaft auf 35 % und erhöht sich in der Folgezeit weiter auf etwa 75 %.

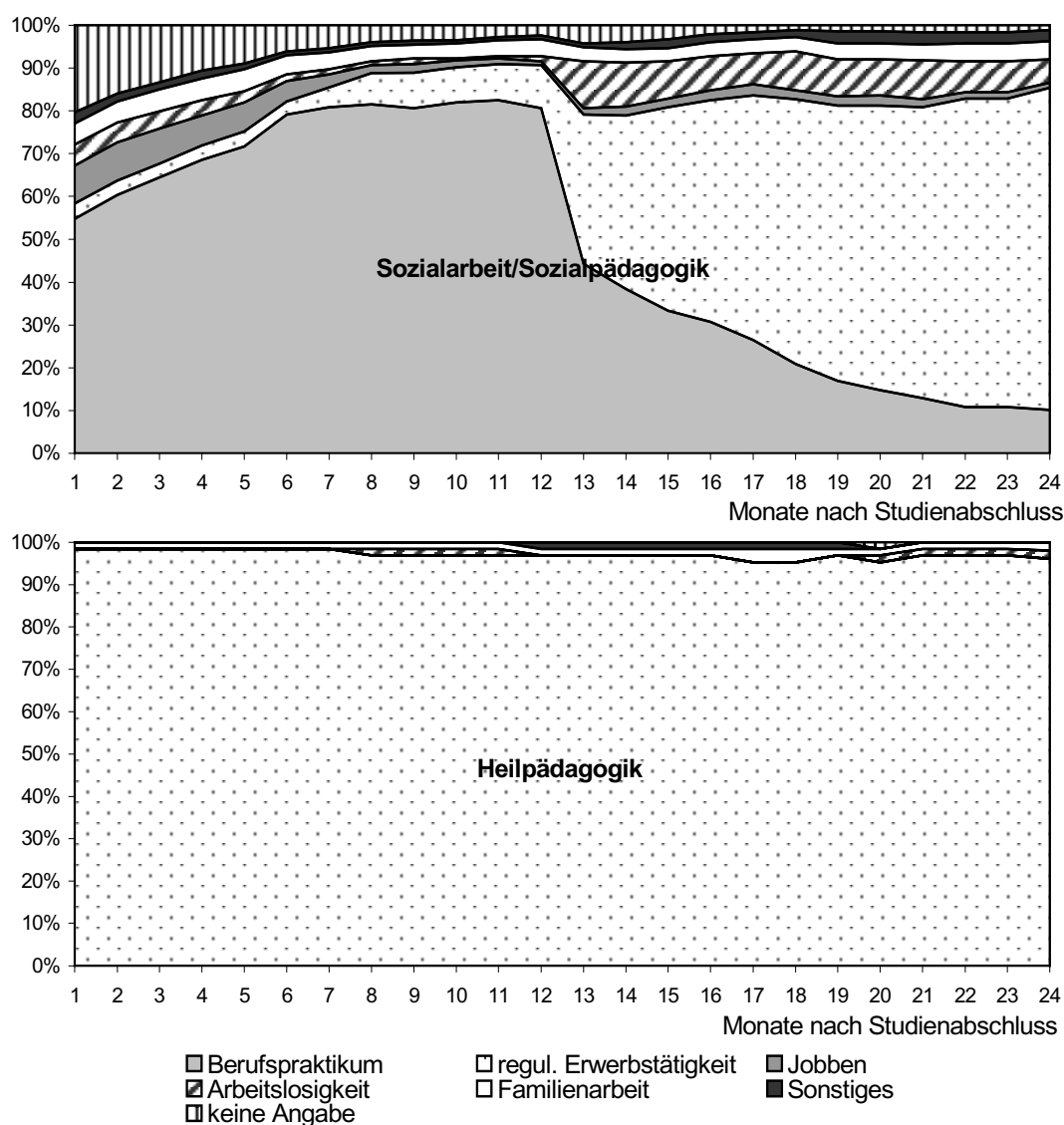
Arbeitslosigkeit ist bei Sozialpädagog(in)en und Sozialarbeiter(innen) ein Phänomen, das zum einen in der Phase bis zur Aufnahme des Berufspraktikums zu beobachten ist (in den ersten fünf Monaten nach dem Studienabschluss liegt der Anteil Arbeitsloser zwischen 3 % und 5 %) und zum

¹² 13 % gaben explizit an, im – zumeist bei den Sozial- und Jugendämtern angesiedelten – Sozialen Dienst tätig gewesen zu sein, weitere 12 % machten nur die allgemeine Angabe „Jugendarbeit, Jugendamt, Sozialamt“.

¹³ Unternehmen anderer Rechtsform, die sich zu 100 % in Eigentum von Gebietskörperschaften befinden (z. B. als GmbH organisierte Krankenhäuser in kommunaler Trägerschaft), wurden zu den kommunalen/staatlichen Trägern gezählt.

¹⁴ Wohlfahrtsverbände, Vereine und private Organisationen wurden den Gebietskörperschaften und Kirchen zugeordnet, wenn sie sich in deren Trägerschaft befinden.

Abb. 3.7 Absolventinnen und Absolventen der Studiengänge Sozialarbeit/Sozialpädagogik und Heilpädagogik nach Art der Tätigkeit bis zwei Jahre nach Studienabschluss (nur Abschlussjahrgänge bis 1999; in v. H.; monatliche Querschnittsverteilung)



anderen vermehrt nach Beendigung der praktischen Phase auftritt. Im dreizehnten Monat nach dem Examen beläuft sich der Anteil Arbeitsloser auf 11 %; er sinkt in der Folgezeit relativ langsam auf ein Niveau, das nie unter fünf Prozent liegt. Insgesamt berichten 38 % der Befragten, mindestens einmal und für mindestens einen Monat nach dem Studienabschluss arbeitslos gewesen zu sein. Dieser Anteil erhöht sich um weitere zwei Prozentpunkte auf 40 %, wenn man diejenigen dazu rechnet, die Arbeitslosigkeit und zugleich weitere Tätigkeiten wie Jobben und Honorararbeiten angaben. Berücksichtigt man alle Phasen von Er-

werbslosigkeit, dann waren die Betroffenen im Durchschnitt 6,4 Monate lang arbeitslos.

So hoch diese Zahlen auch scheinen – sie sind weder als dramatisch zu beurteilen, da es sich überwiegend um eine typische Sucharbeitslosigkeit an den Nahtstellen zwischen Ausbildung und Beruf handelt, noch sind sie ein Spezifikum der EFH-Absolventinnen und -Absolventen. Vergleichsauswertungen der HIS-Absolventenbefragung 1993 ergaben für Absolventinnen und Absolventen entsprechender zweiphasiger Studiengänge einen vergleichbaren Arbeitslosenanteil; allerdings ist hier die Dauer der

Tab. 3.8 Erwerbstätig gewordene Absolventinnen und Absolventen der Studiengänge Sozialarbeit/Sozialpädagogik und Heilpädagogik nach Art des Arbeitsverhältnisses, Arbeitszeitumfang und Studienfachbezug der ersten und letzten Erwerbstätigkeit nach Studienabschluss (in v. H.)

		Studiengang			
		Sozialarbeit/ Sozialpädagogik		Heilpädagogik	
		erste Tä- tigkeit	letzte Tä- tigkeit	erste Tä- tigkeit	letzte Tä- tigkeit
<i>Art des Arbeitsverhältnisses</i>	unbefristet	49	63	88	82
	befristet	42	29	4	4
	ABM/§ 19 BSHG	4	2	—	1
	selbständig/Honorartätigkeit	6	5	8	12
<i>Arbeitszeitumfang</i>	Vollzeit	57	57	72	68
	Teilzeit	43	43	28	32
<i>Studienfachbezug</i>	studienfachnah	93	94	96	99
	studienfachfremd	7	6	4	1

Erwerbslosigkeit mit einem Wert von knapp unter fünf Monaten kürzer.¹⁵

Jobben ist, wie erwähnt, ein Übergangsphänomen, das sich auf die Zeit bis zur Aufnahme des Berufspraktikums beschränkt und im späteren Berufsverlauf mit Anteilen zwischen 1 % und 3 % kaum noch eine Rolle spielt. Ebenfalls einen geringen Stellenwert nehmen die Familienarbeit (Anteile von maximal 5 %) und sonstige Tätigkeiten (Anteile von maximal 3 %) ein.

Während der Berufsverlauf von Sozialpädagog(inn)en und Sozialarbeiter(innen) nicht frei von Brüchen und Friktionen ist und der nahtlose Übergang vom Studium in das Be-

rufspraktikum und von dort in die reguläre Berufstätigkeit eher die Ausnahme als die Regel ist,¹⁶ weist der Berufsverlauf von Absolventinnen und Absolventen der *Heilpädagogik* ein hohes Maß an Erwerbskontinuität auf. Unmittelbar nach dem Studienabschluss sind 98 % der Befragten erwerbstätig, und der Anteil Erwerbstätiger sinkt im Beobachtungszeitraum nicht unter 95 %. Familienarbeit (maximaler Anteil: 3 %), Jobben (durchgängig 0 %) sonstige Tätigkeiten (maximaler Anteil: 2 %) und auch Arbeitslosigkeit (maximaler Anteil: 2 %) spielen keine oder nur eine marginale Rolle. Insgesamt weisen nur 7 % der Heilpädagoginnen und Heilpädagogen zwischen dem Studienabschluss und dem Befragungszeitpunkt irgendeine Form von Erwerbsunterbrechung auf; 93 % waren durchgängig erwerbstätig.

Beschäftigungsformen

Wie die Tabelle 3.8 ausweist, handelt es sich dabei weit überwiegend um eine stu-

¹⁵ Für die Gegenüberstellung wurden nur annähernd vergleichbare Gruppen und Zeiträume herangezogen: zum einen 132 Absolventinnen und Absolventen zweiphasiger Fachhochschulstudiengänge im Studienbereich Sozialwesen, die im Prüfungsjahr 1993 ihren Diplomabschluss erwarben und deren Tätigkeitsverlauf über fünf Jahre nach dem Examen beobachtet wurde; zum anderen 217 EFH-Absolventinnen und -absolventen des Studiengangs Sozialarbeit/Sozialpädagogik, die vor 1997 ihren Abschluss erwarben, deren Examen also zum Befragungszeitpunkt mindestens fünf Jahre zurücklag. Um Vergleichbarkeit zu gewährleisten, wurden nur Arbeitslosigkeitsphasen betrachtet, die in den ersten fünf Jahren nach dem Studienabschluss auftraten.

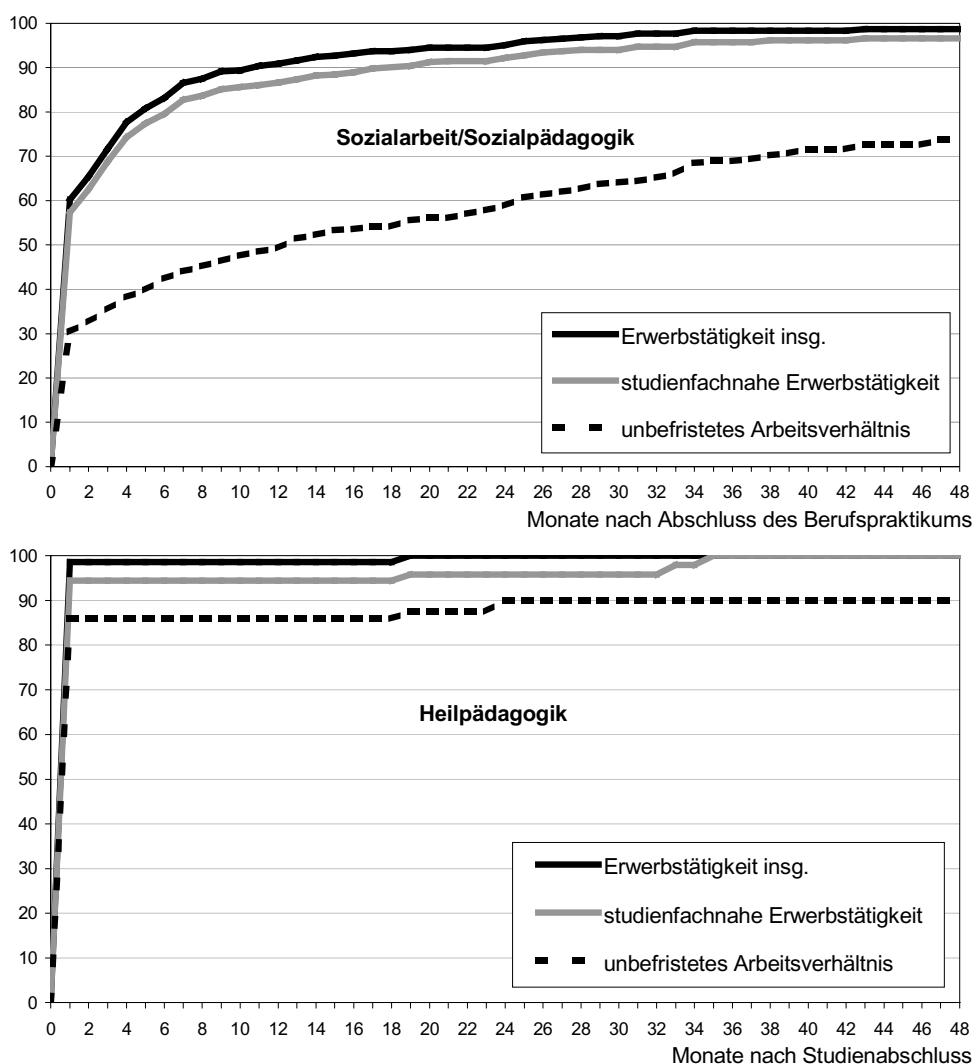
¹⁶ 38 % der befragten Absolventinnen und Absolventen des Studiengangs Sozialarbeit/Sozialpädagogik gelingt es, einen nahtlosen Übergang sowohl vom Studium ins Berufspraktikum als auch vom Berufspraktikum in die reguläre Erwerbstätigkeit zu realisieren.

dienfachnahe unbefristete Arbeit. 96 % der Absolventinnen und Absolventen des Studiengangs *Heilpädagogik* üben in ihrer ersten Arbeitsstelle nach dem Examen eine studienfachnahe Tätigkeit aus, 88 % haben einen unbefristeten Arbeitsvertrag, und 72 % gehen einer Vollzeitbeschäftigung nach. Betrachtet man die zuletzt ausgeübte Erwerbstätigkeit, dann erhöht sich der Anteil studienfachnaher Erwerbstätiger auf 99 %. Der Anteil Vollzeitbeschäftigter reduziert sich auf 68 %, allerdings üben 7 % zwei parallele Teilzeittätigkeiten aus. Auch eine unbefristete abhängige Beschäftigung wird – zu-

gunsten einer vermehrten Aufnahme selbstständiger Tätigkeiten – seltener ausgeübt.

Die im Vergleich zur Heilpädagogik andere Situation der Absolventinnen und Absolventen des Studiengangs *Sozialarbeit/Sozialpädagogik* beim Berufsübergang zeigt sich auch an der Qualität der Beschäftigungsverhältnisse. Zwar muss nur eine kleine Gruppe in der Größenordnung von 6 bis 7 % auf studienfachfremde Tätigkeiten ausweichen, aber nur weniger als der Hälfte der Befragten gelingt es, ihre erste Stelle mit einem unbefristeten Arbeitsvertrag an-

Abb. 3.9 Erwerbstätig gewordene Absolventinnen und Absolventen der Studiengänge Sozialarbeit/Sozialpädagogik und Heilpädagogik: Zeitdauer zwischen Abschluss des Berufspraktikums (Sozialarbeit/Sozialpädagogik) bzw. Abschluss des Studiums (Heilpädagogik) und Aufnahme der ersten Erwerbstätigkeit, der ersten studienfachnahen Erwerbstätigkeit und der ersten unbefristeten Stelle (in v. H., kumuliert; Kaplan-Meier-Schätzung)



zutreten – ein Anteil, der sich bei Betrachtung der zuletzt ausgeübten Erwerbstätigkeit auf 63 % erhöht. In einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme (ABM) oder nach § 19 Bundessozialhilfegesetz (BSHG) beschäftigt sind zunächst 4 %, später nur noch 2 %. Insgesamt gaben 6 % der Befragten an, in ihrem bisherigen Erwerbsverlauf schon einmal im Rahmen einer ABM- oder § 19 BSHG-Stelle erwerbstätig gewesen zu sein. Der Anteil Teilzeitbeschäftigter liegt mit 43 % erheblich höher als bei den Heilpädagoginnen und Heilpädagogen. Bei diesem Befund dürfte zwar eine Rolle spielen, dass sich viele der Befragten in der familienintensiven Phase befinden; allerdings üben auch 32 % der kinderlosen Sozialarbeiter(innen) und Sozialpädag(inn)en eine Teilzeiterwerbstätigkeit aus.

Im Unterschied zu den bisherigen Betrachtungen, die auf diskrete Zeitpunkte fokussierten, wird in der Abbildung 3.9 eine dynamische Perspektive eingenommen. Analysiert wird die Zeit (technisch: Verweildauer oder Wartezeit), bis ein bestimmtes Ereignis – hier: Aufnahme der ersten Erwerbstätigkeit nach Abschluss des Berufspraktikums bzw. Exams, Aufnahme der ersten studienfachnahen Erwerbstätigkeit und Aufnahme der ersten unbefristeten Stelle – eintritt. Wiedergegeben sind die geschätzten kumulierten Prozentwerte derer, die bis zu einem bestimmten Zeitpunkt ein Ereignis aufweisen.¹⁷

60 % der Absolventinnen und Absolventen des Studiengangs *Sozialarbeit/Sozialpäda-*

gogik gelingt ein reibungsloser Übergang vom Berufspraktikum in die Erwerbstätigkeit. Sechs Monate nach der staatlichen Anerkennung haben schon über 80 % ihre erste Stelle angetreten, binnen Jahresfrist sind es 90 %. Die Aufnahme der ersten studienfachnahen Berufstätigkeit erfolgt nur unwesentlich später; relativ lange dauert es aber, bis die Befragten eine unbefristete Anstellung finden: Auch nach vier Jahren sind erst etwas mehr als 70 % der Befragten ein unbefristetes Arbeitsverhältnis eingegangen.

Im Vergleich zu den Absolventinnen und Absolventen kirchlicher Fachhochschulen früherer Examensjahrgänge haben aber die befragten EFH-Absolventinnen und -Absolventen erheblich weniger Schwierigkeiten beim Berufsübergang.¹⁸ Multivariate Analysen zeigen darüber hinaus, dass auch innerhalb der letzten 10 Jahre die Chancen für ein gesichertes Beschäftigungsverhältnis gestiegen sind: Der Einfluss des Abschlussjahrgangs auf die Möglichkeit und die Wartezeit bis zur Aufnahme eines unbefristeten Arbeitsverhältnisses ist hoch signifikant ($p < 0,01$). Der Übergang in eine unbefristete Beschäftigung gelingt zudem signifikant häufiger und schneller, wenn ein berufsbegleitendes Studium absolviert ($p < 0,01$) und das Studium innerhalb der Regelstudienzeit abgeschlossen wurde ($p < 0,05$). Wie schon bei der Wartezeit bis zum Beginn des Berufspraktikums zu beobachten war, erhöht eine gute Examensnote auch die Chance, schneller eine unbefristete Stelle zu finden ($p < 0,01$). Im Unterschied zum Berufspraktikum aber spielt bei der Dauer

¹⁷ Als Auswertungsverfahren wurde ein deskriptives ereignisanalytisches Verfahren angewandt (Verweildaueranalyse nach Kaplan und Meier), dessen besonderer Vorteil darin besteht, dass Fälle, die bis zum Befragungszeitpunkt noch kein Ereignis hatten und von denen man nicht weiß, wie lange sie noch ohne Ereignis sein werden (sog. rechtszensierte Beobachtungen), angemessen berücksichtigt werden können. Die denkbaren Alternativen zu diesem Vorgehen – Ausschluss der rechtszensierten Beobachtungen aus der Analyse oder Behandlung dieser Fälle, als hätten sie zum Befragungszeitpunkt ein Ereignis – würden jeweils zu verzerrten Ergebnissen führen (zum einen Überschätzung, zum anderen Unterschätzung der Wartezeit).

¹⁸ Vgl. Maier, Konrad: Berufsziel Sozialarbeit/Sozialpädagogik. Biografischer Hintergrund, Studienmotivation, soziale Lage während des Studiums, Studienverlauf und Berufseinmündung angehender SozialarbeiterInnen/SozialpädagogInnen. (Forschungs- und Projektbericht 4/95 der Kontaktstelle für praxisorientierte Forschung e. V. an der Evangelischen Fachhochschule Freiburg.) Freiburg: Kontaktstelle für praxisorientierte Forschung e. V., 1995. In dieser Studie wurden Absolventinnen und Absolventen kirchlicher Fachhochschulen befragt, die zwischen 1989 und 1991 ihre staatliche Anerkennung erhielten. Die Befragung fand zwei bis drei Jahre nach der staatlichen Anerkennung statt.

Tab. 3.10 Absolventinnen und Absolventen der Studiengänge Sozialarbeit/Sozialpädagogik und Heilpädagogik, die nach Studienabschluss bereits studienfachnah erwerbstätig waren, nach Zielgruppe der ersten und letzten Erwerbstätigkeit (in v. H., Mehrfachnennung)

Zielgruppe	Studiengang			
	Sozialarbeit/ Sozialpädagogik		Heilpädagogik	
	erste Tätigkeit	letzte Tätigkeit	erste Tätigkeit	letzte Tätigkeit
Familien, Alleinerziehende	13	13	10	13
Jugendliche, Schüler(innen)	38	36	17	13
Kinder	21	21	51	47
Senior(inn)en	8	7	3	3
Frauen/Mädchen	6	5	—	1
körperlich kranke, behinderte Menschen	7	7	10	7
suchtkranke Menschen	5	6	1	—
psychisch kranke Menschen	11	12	9	7
geistig behinderte Menschen	5	5	11	14
übrige behinderte Menschen	5	6	16	13
verhaltensauffällige Menschen	2	1	14	16
Sozialhilfempfänger(innen), sozial benachteiligte Menschen	3	4	1	1
Sonstiges ¹⁾	18	11	21	16

1) Nennungen, die in keinem Studiengang mehr als 3 % erreichen, zusammengefasst

bis zur Aufnahme einer unbefristeten Beschäftigung auch das Geschlecht der Befragten eine Rolle, und zwar unabhängig davon, ob Kinder vorhanden sind oder nicht: Männer erhalten deutlich schneller als Frauen eine unbefristete Stelle ($p < 0,05$).

Da Absolventinnen und Absolventen des Studiengangs *Heilpädagogik* schon während des Studiums einer Erwerbstätigkeit nachgehen, sind die geringen Reibungsverluste bei der Berufseinmündung nach dem Studienabschluss zu erwarten gewesen. Nur ein verschwindend geringer Prozentsatz (1 %) geht nicht unmittelbar nach dem Examen in eine Berufstätigkeit über, und zwar ausschließlich aufgrund von Erziehungsurlaubszeiten. Ein außerordentlich hoher Anteil findet sich sofort in einer studienfachnahen Tätigkeit und einem unbefristeten Arbeitsverhältnis.

Zielgruppen, Aufgabenschwerpunkte, Einrichtung, Anstellungsträger und tarifliche Eingruppierung studienfachnaher Erwerbstätigkeiten

In den Tabellen und Abbildungen 3.10 bis 3.14 sind nähere Angaben zu der ersten und letzten von den Befragten ausgeübten studienfachnahen Berufstätigkeit zu finden. Der Schwerpunkt der *sozialarbeiterischen/sozialpädagogischen* Arbeit liegt auf der Erziehung, Betreuung, Begleitung und Beratung von Familien, Eltern, Jugendlichen und Kindern in Sozialen Diensten, Beratungsstellen, Tageseinrichtungen und (Wohn-)Heimen (s. Tab. 3.10, Tab. 3.11, Tab. 3.12). Die Einrichtungen, in denen an der EFH ausgebildete Sozialarbeiter(innen) und Sozialpädagoge(inn)en tätig sind, befinden sich weit überwiegend (ca. 75 %) nicht in kirchlicher Trägerschaft (s. Tab.

Tab. 3.11 Absolventinnen und Absolventen der Studiengänge Sozialarbeit/Sozialpädagogik und Heilpädagogik, die nach Studienabschluss bereits studienfachnah erwerbstätig waren, nach Aufgabenschwerpunkt der ersten und letzten Erwerbstätigkeit (in v. H.)

Aufgabenschwerpunkt	Studiengang			
	Sozialarbeit/ Sozialpädagogik		Heilpädagogik	
	erste Tätigkeit	letzte Tätigkeit	erste Tätigkeit	letzte Tätigkeit
beratend	30	30	8	14
erziehend	20	15	17	11
therapeutisch	5	6	24	25
organisatorisch/verwaltend	11	12	6	7
Mischtätigkeit	27	31	34	31
Sonstiges	6	7	11	11

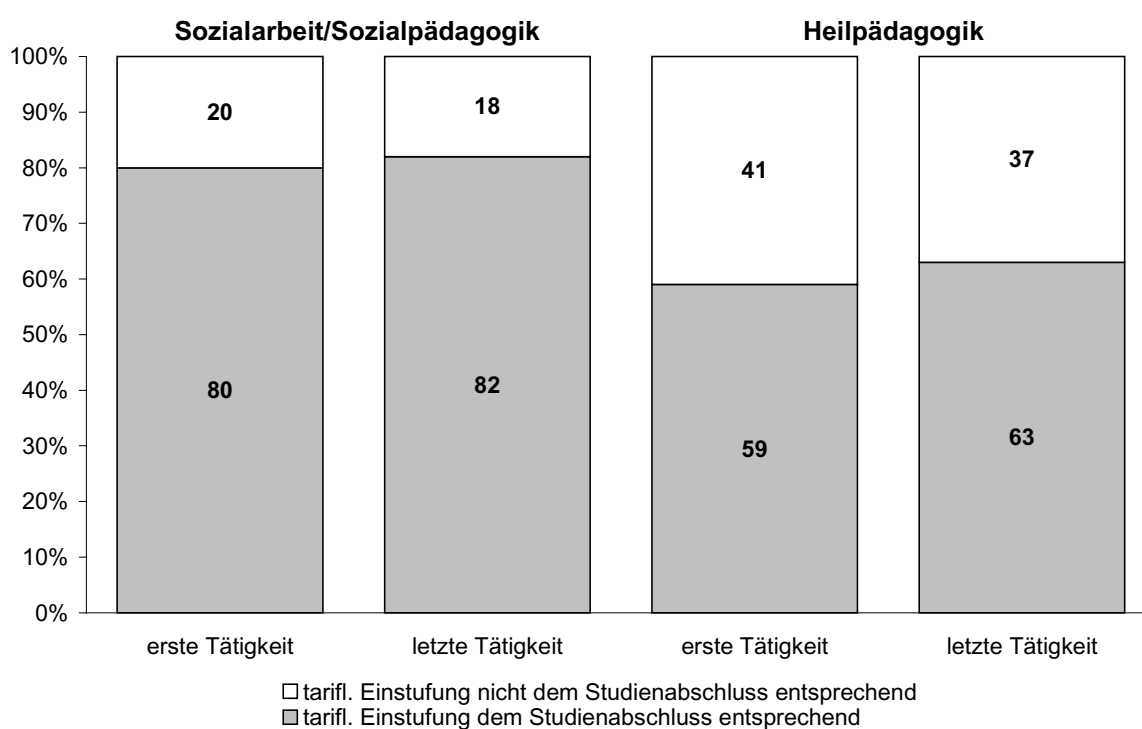
Tab. 3.12 Absolventinnen und Absolventen der Studiengänge Sozialarbeit/Sozialpädagogik und Heilpädagogik, die nach Studienabschluss bereits studienfachnah erwerbstätig waren, nach Einrichtung der ersten und letzten Erwerbstätigkeit (in v. H.)

Einrichtung	Studiengang			
	Sozialarbeit/ Sozialpädagogik		Heilpädagogik	
	erste Tätigkeit	letzte Tätigkeit	erste Tätigkeit	letzte Tätigkeit
Sozialer Dienst	17	15	—	1
Jugendarbeit, Jugend-, Sozialamt allg.	4	3	—	1
Beratungsstelle	12	12	10	10
Bildungs-/Verbandsarbeit	5	7	4	3
Begegnungsstätte	5	6	—	1
Tageseinrichtung	13	13	30	28
Heim/Wohnheim/Internat	17	12	20	21
Wohngruppe/Wohngemeinschaft	7	6	10	3
Schule	3	3	3	1
Krankenhaus/Klinik	4	4	1	1
ambulante Pflege-/Betreuungseinrichtung	6	8	11	11
Pflege-/Betreuungseinrichtung a. n. g.	4	4	—	1
Praxen, selbständig	1	2	11	13
Sonstiges	4	5	—	3

Tab. 3.13 Absolventinnen und Absolventen der Studiengänge Sozialarbeit/Sozialpädagogik und Heilpädagogik, die nach Studienabschluss bereits studienfachnah erwerbstätig waren, nach Anstellungsträger der ersten und letzten Erwerbstätigkeit (in v. H.)

Anstellungsträger	Studiengang			
	Sozialarbeit/ Sozialpädagogik		Heilpädagogik	
	erste Tätigkeit	letzte Tätigkeit	erste Tätigkeit	letzte Tätigkeit
kommunaler oder staatlicher Träger	35	32	15	18
Diakonie/evangelischer Träger	20	20	22	25
sonstiger kirchlicher Träger	5	4	11	13
freier Wohlfahrtsverband	6	6	14	7
Verein	21	22	18	18
sonstiger privater Träger	11	12	10	8
selbständig	2	4	10	11
Sonstiges o. n. A.	0	1	—	—

Abb. 3.14 Absolventinnen und Absolventen der Studiengänge Sozialarbeit/Sozialpädagogik und Heilpädagogik, die nach Studienabschluss bereits studienfachnah erwerbstätig waren, nach tariflicher Einstufung der ersten und letzten Erwerbstätigkeit (in v. H.)



Tab. 3.15 Absolventinnen und Absolventen der Studiengänge Sozialarbeit/Sozialpädagogik und Heilpädagogik, die nach Studienabschluss bereits erwerbstätig waren, nach Region der Erwerbstätigkeit (in v. H.)

Studiengang	Region der Erwerbstätigkeit	erste Erwerbstätigkeit	letzte Erwerbstätigkeit ¹⁾	Erwerbstätigkeiten insgesamt ²⁾
Sozialarbeit/Sozialpädagogik	Hannover und Umgebung	67	65	70
	übriges Niedersachsen	18	19	23
	Sonstige	15	16	17
Heilpädagogik	Hannover und Umgebung	15	16	16
	übriges Niedersachsen	35	34	35
	Sonstige	50	50	50

1) Mehrfachnennung aufgrund parallel ausgeübter Tätigkeiten möglich

2) Mehrfachnennung

3.13). Gut ein Drittel der Befragten ist bei Gebietskörperschaften, etwa ein Viertel bei kirchlichen, vorwiegend evangelischen Einrichtungen beschäftigt. Mit einem Anteil von 20 % spielen auch Vereine¹⁹ als Anstellungsträger eine bedeutende Rolle. Private wie kirchliche Organisationen werden allerdings, soweit sie staatliche Aufgaben übernehmen, auch mit öffentlichen Mitteln finanziert. Etwa 80 % der Befragten sind tariflich ihrem Studienabschluss entsprechend eingestuft (s. Abb. 3.14). Dabei ist die Chance einer adäquaten Vergütung bei Vereinen und sonstigen privaten Einrichtungen deutlich geringer als bei anderen Anstellungsträgern.

Die größte Zielgruppe *heilpädagogischer* Tätigkeit besteht aus kranken, behinderten oder verhaltensauffälligen Kindern, mit denen zumeist in Tageseinrichtungen und (Wohn-)Heimen erzieherisch oder therapeutisch gearbeitet wird (s. Tab. 3.10, Tab. 3.11, Tab. 3.12). Kommunale und staatliche Einrichtungen spielen als Anstellungsträger eine geringere, kirchliche Einrichtungen ebenso wie Selbständigkeit eine größere Rolle als bei Absolventinnen und Absol-

venten des Studiengangs Sozialarbeit/Sozialpädagogik (s. Tab. 3.13). Deutlich seltener als die Vergleichsgruppe werden Heilpädagoginnen und -pädagogen ihrem Studienabschluss entsprechend tariflich eingestuft (s. Abb. 3.14).

Region der Erwerbstätigkeit

Mit einem Anteil von mehr als zwei Dritteln hat die weit überwiegende Mehrheit der Absolventinnen und Absolventen des Studiengangs *Sozialarbeit/Sozialpädagogik* in der Region Hannover eine Erwerbstätigkeit aufgenommen (s. Tab. 3.15). Ihre erste Stelle fanden 67 % der Befragten in Hannover und Umgebung, ihre letzte Erwerbstätigkeit übten 65 % in diesem Gebiet aus, und insgesamt 70 % haben irgendwann in ihrem bisherigen Berufsverlauf in der Umgebung ihres Studienortes gearbeitet. Zum Befragungszeitpunkt haben 66 % aller befragten Sozialarbeiter(innen) und Sozialpädagog(inn)en, also einschließlich derer, die bislang noch keine Erwerbstätigkeit aufgenommen haben, ihren Lebensmittelpunkt in der Region Hannover (s. Tab. 3.16). Bei etwa einem Fünftel der erwerbstätigen Befragten befindet sich der Arbeitsort in anderen Teilen Niedersachsens. Mit 15 % bis 17 % noch geringer ist der Anteil derer, die

¹⁹ Hinsichtlich der Zuordnung der Anstellungsträger zu den aufgeführten Kategorien vgl. Fußnoten 13 und 14.

Tab. 3.16 Absolventinnen und Absolventen der Studiengänge Sozialarbeit/Sozialpädagogik und Heilpädagogik nach Region des Lebensmittelpunktes und Gründen für das Bleiben in bzw. Verlassen der Region Hannover (in v. H.)

	Studiengang			
	Sozialarbeit/ Sozialpädagogik		Heilpädagogik	
	Lebensmittelpunkt in der Region Hannover	Lebensmittelpunkt in anderer Region	Lebensmittelpunkt in der Region Hannover	Lebensmittelpunkt in anderer Region
private/familiäre Gründe	81	56	78	15
(k)eine Stelle gefunden	11	14	11	6
private und berufliche Gründe	2	1	—	—
sonstige Gründe	5	27	11	80
insgesamt (horizontal)	66	34	15	85

außerhalb der Landesgrenzen ein Beschäftigungsverhältnis eingegangen sind.

Die in der Region Hannover Verbliebenen sind überproportional häufig bei kommunalen und staatlichen Trägern angestellt. Während von den außerhalb der Region berufstätigen Befragten 30 % ihren ersten Arbeitsvertrag mit Gebietskörperschaften abgeschlossen haben, beläuft sich dieser Anteil bei den „Sesshaften“ auf 38 %. 26 % derjenigen, die in der Region Hannover ihre erste Arbeitsstelle gefunden haben, sind bei kirchlichen Einrichtungen beschäftigt, 36 % bei privaten Arbeitgebern (überwiegend Vereine).

Mit einem Anteil von 15 % bis 16 % haben Absolventinnen und Absolventen des Studiengangs *Heilpädagogik* erheblich seltener eine Berufstätigkeit in Hannover und Umgebung aufgenommen (s. Tab. 3.15, Tab. 3.16). Etwa ein Drittel ist in anderen Teilen Niedersachsens erwerbstätig geworden, ca. die Hälfte geht einer Berufstätigkeit jenseits der Landesgrenzen nach. Ein Blick auf die Faktoren, die den regionalen Verbleib bedingen (s. Tab. 3.16), zeigt, dass für das Verlassen der Region Hannover selten familiäre/private oder berufliche Gründe ausschlaggebend sind. Eine große Mehrheit der Heilpädagoginnen und Heilpädagoginnen

(80 %) führt vielmehr andere Gründe an. Einige der Befragten gaben explizit an, nie ihren Lebensmittelpunkt in Hannover und Umgebung gehabt zu haben, und es ist zu vermuten, dass dieses auch für viele derjenigen zutrifft, die die Kategorie „sonstige Gründe“ ohne weitere Erläuterungen angekreuzt haben.²⁰

Perspektiven für das nächste Jahr

Die kurzfristigen Lebensperspektiven sowohl der Absolventinnen und Absolventen des Studiengangs Sozialarbeit/Sozialpädagogik als auch derjenigen des Studiengangs Heilpädagogik sind durch studienfachnahe Erwerbstätigkeit bestimmt (s. Tab. 3.17). Jeweils mehr als drei Viertel der Befragten planen für das nächste Jahr die Fortsetzung bzw. Aufnahme einer der Studienqualifikation entsprechenden Berufstätigkeit. Sich der Familie widmen möchten insgesamt 26 % der Sozialarbeiter(innen) und Sozialpädagog(inn)en sowie 17 % der Heilpäda-

²⁰ Zu der Frage, was die Hochschulabsolventinnen und -absolventen zum Bleiben in bzw. Verlassen der Region Hannover primär bewogen hat, waren folgende Antwortkategorien vorgegeben: 1 = wollte aus privaten/familiären Gründen in der Region bleiben/aus der Region wegziehen; 2 = habe in der Region eine/keine Stelle gefunden, die meinen Wünschen entsprach; 3 = andere Gründe.

Tab. 3.17 Absolventinnen und Absolventen der Studiengänge Sozialarbeit/Sozialpädagogik und Heilpädagogik nach beruflichen und außerberuflichen Perspektiven für das nächste Jahr (in v. H.; Mehrfachnennung)

Perspektiven	Studiengang	
	Sozialarbeit/ Sozialpädagogik	Heilpädagogik
Berufstätigkeit entsprechend der Studienqualifikation	77	76
beruflich „Umsatteln“	6	7
die Stelle wechseln	19	13
die Familie versorgen/Kinder haben	26	17
Aufnahme eines Studiums/einer Berufsausbildung	7	15
Sonstiges	21	17

gog(inn)en. Familienarbeit ohne gleichzeitige Berufstätigkeit zu leisten beabsichtigen aber nur 8 % der Absolventinnen und Absolventen des Studiengangs Sozialarbeit/Sozialpädagogik bzw. 6 % der Absolventinnen und Absolventen des Studiengangs Heilpädagogik. Eine weitreichende berufliche Veränderung steht für 6 % bis 7 % der Befragten auf der Agenda. Insgesamt 19 % bzw. 13 % wollen die Arbeitsstelle wechseln, wobei dieser Wechsel zumeist nicht mit einem geplanten Berufswechsel verbunden ist.

Sonstige Perspektiven werden von 21 % (Sozialarbeit/Sozialpädagogik) bzw. 17 % (Heilpädagogik) genannt. Wenn man berücksichtigt, dass es sich hierbei häufig um beabsichtigte Weiterbildungen handelt, und wenn man diejenigen in die Betrachtung einbezieht, die ein Studium oder eine Berufsausbildung aufnehmen bzw. fortführen wollen, dann ergibt sich schätzungsweise ein Anteil von mindestens 20 %, die in den zwölf Monaten nach der Befragung voraussichtlich an einer Bildungsmaßnahme teilnehmen werden.

4. Verzeichnis der Tabellen und Abbildungen

Tab. 3.1	Absolventinnen und Absolventen der Studiengänge Sozialarbeit/Sozialpädagogik und Heilpädagogik nach Geschlecht, Alter, Lebensform und Kindern (in v. H.)	4
Tab. 3.2	Absolventinnen und Absolventen der Studiengänge Sozialarbeit/Sozialpädagogik und Heilpädagogik nach Art der Studienberechtigung, abgeschlossener Berufsausbildung und Berufsbereich des Ausbildungsberufs (in v. H.)	5
Tab. 3.3	Absolventinnen und Absolventen der Studiengänge Sozialarbeit/Sozialpädagogik und Heilpädagogik nach Zahl der Fachsemester und Examensnote (in v. H. bzw. arithm. Mittel)	6
Abb. 3.4	Bewertung des Studienangebots der EFH (arithm. Mittel einer fünfstufigen Skala von 1 = „sehr gut“ bis 5 = „sehr schlecht“ und in v. H. (gut = Werte 1 und 2; mittel = 3; schlecht = 4 und 5))	8
Abb. 3.5	Absolventinnen und Absolventen des Studiengangs Sozialarbeit/Sozialpädagogik nach Zeitpunkt der Aufnahme des Berufspraktikums (in v. H., kumuliert)	10
Tab. 3.6	Absolventinnen und Absolventen des Studiengangs Sozialarbeit/Sozialpädagogik nach Art und Träger der Einrichtung, in der das Berufspraktikum absolviert wurde (in v. H.)	11
Abb. 3.7	Absolventinnen und Absolventen der Studiengänge Sozialarbeit/Sozialpädagogik und Heilpädagogik nach Art der Tätigkeit bis zwei Jahre nach Studienabschluss (nur Abschlussjahrgänge bis 1999; in v. H.; monatliche Querschnittsverteilung)	13
Tab. 3.8	Erwerbstätig gewordene Absolventinnen und Absolventen der Studiengänge Sozialarbeit/Sozialpädagogik und Heilpädagogik nach Art des Arbeitsverhältnisses, Arbeitszeitumfang und Studienfachbezug der ersten und letzten Erwerbstätigkeit nach Studienabschluss (in v. H.)	14
Abb. 3.9	Erwerbstätig gewordene Absolventinnen und Absolventen der Studiengänge Sozialarbeit/Sozialpädagogik und Heilpädagogik: Zeitdauer zwischen Abschluss des Berufspraktikums (Sozialarbeit/Sozialpädagogik) bzw. Abschluss des Studiums (Heilpädagogik) und Aufnahme der ersten Erwerbstätigkeit, der ersten studienfachnahen Erwerbstätigkeit und der ersten unbefristeten Stelle (in v. H., kumuliert; Kaplan-Meier-Schätzung)	15
Tab. 3.10	Absolventinnen und Absolventen der Studiengänge Sozialarbeit/Sozialpädagogik und Heilpädagogik, die nach Studienabschluss bereits studienfachnah erwerbstätig waren, nach Zielgruppe der ersten und letzten Erwerbstätigkeit (in v. H., Mehrfachnennung)	17

Tab. 3.11	Absolventinnen und Absolventen der Studiengänge Sozialarbeit/Sozialpädagogik und Heilpädagogik, die nach Studienabschluss bereits studienfachnah erwerbstätig waren, nach Aufgabenschwerpunkt der ersten und letzten Erwerbstätigkeit (in v. H.)	18
Tab. 3.12	Absolventinnen und Absolventen der Studiengänge Sozialarbeit/Sozialpädagogik und Heilpädagogik, die nach Studienabschluss bereits studienfachnah erwerbstätig waren, nach Einrichtung der ersten und letzten Erwerbstätigkeit (in v. H.)	18
Tab. 3.13	Absolventinnen und Absolventen der Studiengänge Sozialarbeit/Sozialpädagogik und Heilpädagogik, die nach Studienabschluss bereits studienfachnah erwerbstätig waren, nach Anstellungsträger der ersten und letzten Erwerbstätigkeit (in v. H.)	19
Abb. 3.14	Absolventinnen und Absolventen der Studiengänge Sozialarbeit/Sozialpädagogik und Heilpädagogik, die nach Studienabschluss bereits studienfachnah erwerbstätig waren, nach tariflicher Einstufung der ersten und letzten Erwerbstätigkeit (in v. H.)	19
Tab. 3.15	Absolventinnen und Absolventen der Studiengänge Sozialarbeit/Sozialpädagogik und Heilpädagogik, die nach Studienabschluss bereits erwerbstätig waren, nach Region der Erwerbstätigkeit (in v. H.)	20
Tab. 3.16	Absolventinnen und Absolventen der Studiengänge Sozialarbeit/Sozialpädagogik und Heilpädagogik nach Region des Lebensmittelpunktes und Gründen für das Bleiben in bzw. Verlassen der Region Hannover (in v. H.)	21
Tab. 3.17	Absolventinnen und Absolventen der Studiengänge Sozialarbeit/Sozialpädagogik und Heilpädagogik nach beruflichen und außerberuflichen Perspektiven für das nächste Jahr (in v. H.; Mehrfachnennung)	22

Herausgeber: HIS-Hochschul-Informationssystem GmbH,
Goseriede 9, 30159 Hannover
Tel.: 0511 / 1220-0, Fax: 0511 / 1220-250
E-mail: ederleh@his.de
Geschäftsführer: Dr. Jürgen Ederleh

ISSN 0931-8143

Verantwortlich: Dr. Jürgen Ederleh

Redaktion: Barbara Borm

"Gemäß § 33 BDSG weisen wir jene Empfänger der HIS-Kurzinformationen, denen diese zugesandt werden, darauf hin, daß wir ihren Namen und ihre Anschrift ausschließlich zum Zweck der Erstellung des Adreßaufklebers für den postalischen Versand maschinell gespeichert haben."